

Pro Pilatus : ein grosszügiges, einzigartiges Gemeinschaftswerk

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **95 (1954)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Betruf auf Klinsenhorn am Abend der Pilatus-Buzete 1952
 Wildhüter Valentin Zumbühl, Alpnach

Pro Pilatus

Ein großzügiges, einzigartiges Gemeinschaftswerk

In den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg erlebten die Wanderer am Pilatusberg manchen Aerger. Wege und Steige befanden sich meist in schlechtem Zustand. Brüggli und Häge verfaulten und verlotterten. Das schien diesen Bergfreunden ein wenig passender Zustand zu sein, in keinem Verhältnis zu der Berühmtheit des sagenumwobenen, vielbesungenen Pilatus. Sie suchten begeisterungsfähige Männer, die sich für die Verbesserung dieser Verhältnisse einsetzen wollten und nahmen Fühlung mit verschiedenen alpinen Vereinen auf. So wurde die Vereinigung zum Schutze des Pilatusgebietes „Pro Pilatus“ gegründet. Aber der Krieg setzte diesem Unternehmen ein jähes Ende. Die Männer wurden in alle Windrichtungen verstreut, mußten monatelang im Militärdienst bleiben und hatten viele Jahre lang andere Sorgen. Die hoff-

nungsvolle Gründung schloß während dem Kriegsgeschrei und Kanonendonner ein.

Im Jahre 1948, in einer Versammlung der Sektion Pilatus des Schweiz. Alpenclubs, meldete sich am Schlusse einer langen Traktandenliste ein Redner zum Wort und erwähnte die inzwischen noch verschlimmerten Zustände im Pilatusgebiet. Clemens Blättler, in Luzern, der Sohn des ehemaligen Regierungsrat Remigi Blätter in Hergiswil, ein begeisterter Pilatusfreund, griff heftig in die Diskussion ein. Das Interesse erwachte neu, die Notwendigkeit intensiver Arbeit wurde offenbar. Weitere Verhandlungen und Zusammenkünfte brachten neues Leben in die frühere Gründung. Es wurde ein neuer Vorstand gewählt und Clemens Blättler als Präsident an die Spitze gestellt. An diesem Tag hat der Neugewählte mit gemischten Gefühlen zu dem zackigen Pila-

tusberg hinaufgeblüht, wo er als Bub Scha-
fe gehütet. Er hat eine schwierige und ge-
waltige Aufgabe angetreten. Mächtig und
trutzig steht der Berg vor ihm. Drei Kan-
tone und sieben Gemeinden teilen sich in
den Besitz des Pilatusgebietes. Und er, der
neue Präsident, soll nun mit einer Gruppe
von Freunden alle diese verschiedensten
Interessen unter einen Hut bringen und
dem Berg das Gewand auffrischen.

Unternehmungslustig und frohgemut be-
ginnt er mit seinen Helfern das Wallfahren.
Er pilgert in die Rathäuser der Regierun-
gen, in die Kanzleistuben der Gemeinden
und in die Häuser der Korporationspräsi-
denten und findet für seine Pläne und Ziele
freundliche Gesichter und manch handfeste
Zusage. Aber der Bittgang wird noch kitz-
liger. Die Bergfreunde müssen auch zu den
ganz hohen Offizieren vordringen. Der Pi-
latus ist seit langer Zeit ein ideales Ziel-
gebiet für die Artillerieübungen. Wie kön-
nen sie dem Berg ein neues Gewand zusam-
menfronen, zusammenbetteln, aufbügeln
und garnieren, währenddem das Militär
mit grobem Geschütz immer neue Löcher
herausreißt. Aber auch bei diesen Verhand-
lungen mit den gewaltigen Obersten, ist
den Bittstellern der Pilatus-Wettergeist
gnädig. Statt Blitz und Donnerwetter er-
leben sie Verständnis, Entgegenkommen
und Erfüllung ihrer Wünsche.

Nun ist der Grund gelegt, die Marchen
sind ausgesteckt, nun froh an die Arbeit.
Halt, noch einmal müssen Bewilligungen
eingeholt werden. Die Fronarbeit an Weg
und Steg kann von den Mitgliedern und
Freunden nur am Samstag und Sonntag
ausgeführt werden. Der Pilatus gehört
nicht nur drei Kantonen, er gehört auch zu
zwei Diözesen. Für den Berggottesdienst
und die Sonntagsarbeit muß Erlaubnis
eingeholt werden, die in Würdigung des
einzigartigen Gemeinschaftswerkes erteilt
wird. Und dann ziehen die Männer mit
Pickel und Schaufel den Berg hinauf, ver-
teilen sich auf die angewiesenen Arbeits-
gebiete und machen Frühlingssputzete. Säu-
bern die Wege, räumen oder festigen die
Steine, stützen und flicken die zerfallenen
Brückli, während ihre Frauen und Töchter

unter dem dampfenden Suppenkessel das
Feuer hüten, Speis und Trank zu den
Schwitzenden tragen. Die Pilatus-Putzete
1949, an drei Wochenenden, mit einer aus
allen Gegenden um den Berg, aus Stadt
und Gemeinden zusammengewürfelten Ge-
sellschaft von tatkräftigen Pilatusfreunden,
war ein voller Erfolg.

General Guisan gratulierte „zu den
prächtigen Leistungen in dieser so schönen
Bergwelt“. Und Minister Dr. W. Stücki
schrieb aus Bern dem Präsidenten: „Es ist
in der Tat beruhigend und erfreulich zu
wissen, daß solche, über Parteigegensätze
und religiöse Trennungen hinausgehende
Gemeinschaftsaktionen auf durchaus frei-
williger Basis heute noch möglich sind und
zu so schönen Erfolgen führen.“

Den ganzen Sommer über wurde an-
griffig gearbeitet, nicht nur an Weg und
Steg, auch den Bergbewohnern und Wan-
derern wurde notwendige Hilfe geleistet.



Brügglibau am Wandertweg

Kriens-Schwendelberg-Schwarzerli durch Krienser
Pfadi. Die Eisenschwellen stiftete die Stansstad-
Engelberg-Bahn, das Holz die Korporation Horw

Dabei bestand nicht die Absicht, aus dem Pilatus einen Modeberg zu machen, vielmehr ihn in seiner wilden Schönheit zu erhalten.

Das Interesse für diese Unternehmungen ergriff immer weitere Kreise. Die alten Tragsesselträger, Arbeiter, welche am Bau der Pilatusbahn mitgeholfen, ergraute Älpler und Sennen, ehemalige Geißbuben und Pflasterträger kamen und erzählten von ihren Erlebnissen, von Unglück und Toten,

jährigen, ältesten Pilatusälplers August Gasser, Alpnach.

Die Arbeit ging weiter. Von allen Seiten kam Hilfe. Werkzeuge wurden von Baufirmen gespendet. Lastwagen und Fuhrwerke wurden zur Verfügung gestellt. Eine neue große Aufgabe trat heran, — die Wegmarkierung. Wenigstens die Haupttrouten zu markieren, entsprach einem dringenden Bedürfnis. Ein Luzerner Architekt entwarf einen formschönen, ins Gebirgsland passen-



Gedenkstein mit der Bronze-Tafel für Bauherr Kaspar Blättler

von gefährvollen Stunden, von verschwundenen Tieren und Blumen. Diese Pilatusveteranen erlebten im Herbst dann die Freude, von der Pro Pilatus auf Kulm eingeladen und von der Pilatusbahn gratis hinauf befördert zu werden. Das junge Gemeinschaftswerk konnte aus dem Mund dieser Erfahrenen manch einen guten Rat und viele neue Impulse in sein Programm aufnehmen. Diese Veteranenzusammenkunft wurde für alle Teilnehmer zu einem unvergesslichen Erlebnis. Zum Abschluß erscholl ernst und feierlich der Betruf des 75-

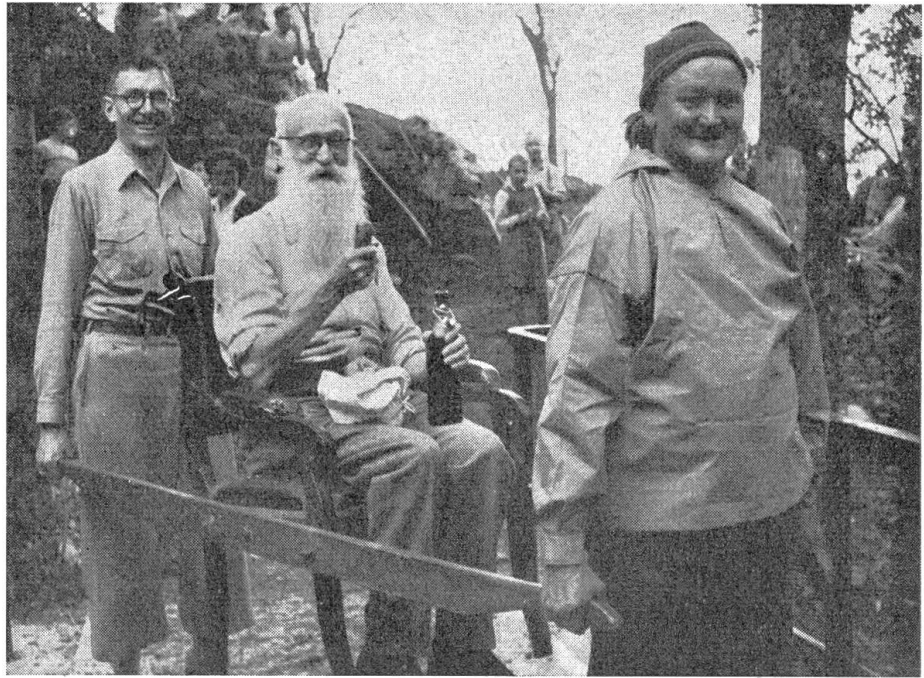
den Wegweiser. Tüchtige Schreiner lieferten die Tafeln zum Selbstkostenpreis, die dann von 27 Malermeistern rings um den Pilatus und der Malerfachschule Luzern gratis beschriftet wurden. Eine luzernische Farbenfabrik spendete die Farbe. Bei der Bemalung und Beschriftung sind die wesentlichen Merkmale der Wegweiser der Schweizerischen Gesellschaft für Wanderwege berücksichtigt, wodurch sich auch Besucher aus andern Landesteilen sofort zurechtfinden. Aber bevor diese sauber beschriftet und exakt im Blei aufgestellt werden konnten, mußten

alle Flur-, Weg- und Alpennamen einwandfrei ermittelt und die Standorte festgelegt werden. Dies geschah in Zusammenarbeit mit den Behörden und Verkehrsvereinen jeder betreffenden Gemeinde. Es erheischte viel Zeit und gemeinsame Begehungen und Verhandlungen. Der Präsident, der nie fehlte, wurde mager und zäh wie eine Alpgeiß. Aber die Begeisterung die aus seinen Augen leuchtet, ist trotz Regen und Herbstwind und Schnebohnen nicht erloschen.

Bei dieser Arbeit an den Wegen, bei der Nachforschung über ihr Entstehen und ihre Geschichte, tauchte immer und immer wieder der Name eines Mannes auf, der seinerzeit den Pilatus von der Hergiswiler-Seite her erschlossen hat. Dieser Mann war Caspar Blättler im Rotloch, seinerzeit Bauherr von Nidwalden. Er hat das Klimsenhorn-Hotel und die dortige Kapelle erbaut, auf eigene Kosten den Nauenweg erstellt, sowie den Aufstieg zum Kulm, den wildromantischen alten Tomliweg und den Weg nach Kastelen. Der Pilatus wird von Fachleuten als eines der wichtigsten und interessantesten Gebiete für die alpine Forschung bezeichnet. Kaspar Blättler hat also auch in dieser Hinsicht ein bedeutendes Verdienst.

Um diese gewaltige Lebensarbeit zu würdigen und der Nachwelt in Erinnerung zu halten, hat die „Pro Pilatus“ auf Klimsenhorn dem Nidwaldner Bauherrn einen Gedenkstein mit einer Bronze-Tafel gesetzt und sie in einer schlichten Feier, inmitten der prachtvollen Bergwelt eingeweiht.

Das schönste Gewand des Berges sind seine Blumen und Pflanzen. Wenn nun durch bessere Wege der Zugang leichter ge-



Auf dem alten Pilatus-Tragstuhl ein Pilatusveteran: Vater Bünzli von Luzern. Im Hirthemd der „Brunniwirt“ Nikl. Zibung, dem der Tragstuhl als Erbstück gehört. Der hintere Träger ist Clemens Blättler, der lachende Präsident der „Pro Pilatus“, auf dem neu gebauten Brunni-Brüggli.

macht wird, dann kommen mit den wohlgefinnten Blumenfreunden leider auch solche, die rücksichtslos Hände und Taschen voll Blumen mit heimnehmen. Schon jetzt sind einige seltene Pflanzen vollständig ausgestorben. Der Berggänger findet nur noch in ganz abgelegenen Gebieten die Pracht einer einst üppigen Alpenflora. Der Schutz der Pflanzen wurde deshalb zur dringlichen nächsten Aufgabe der „Pro Pilatus“. Freilich war es nicht leicht auf diesem „Dreiländerberg“ ein einheitliches Schutzgebiet zu bestimmen. Doch die Idee wurde von Volk, Behörden und Presse begeistert aufgenommen. An einem leuchtenden Septembertag im Jahre 1950 trafen sich auf Pilatuskulm Vertreter der drei Kantonalen Naturschutzkommissionen, des Heimatschutz und der Korporationen unter der Regide der Pro Pilatus, um von höchster Warte aus über Möglichkeiten und Umfang des geplanten Schutzgebietes zu beraten. Da erscholl in nächster Nähe herrlicher Gesang eines Basler Männerchors. Als hierauf die fangesfreudigen Miteidgenossen aus der



Mitglieder der Pilatuswacht nach dem Besuch des Berggottesdienstes auf Klimgenhorn

Rheinstadt von der Absicht vernahmen, die Pilatusflora zu schützen, zeigten sie sich außerordentlich erfreut, diesen historischen Moment miterleben zu dürfen. Sichtlich bewegt fangen sie schönste Berg- und Heimatlieder zu Ehren der „Dreiländerkommission“. Ja, sie gingen in ihrer Begeisterung noch weiter und stifteten als Beweis ihrer Freude und Verbundenheit allsogleich einen flotten Barbeitrag an die Kosten des künftigen Reservates. Das war ein rassisger Anfang.

Im gleichen flotten Geist und Tempo vollzog sich die weitere Entwicklung. Die Regierungen von Nidwalden, Obwalden und Luzern stimmten der gemeinsamen Eingabe einhellig zu. Im Frühsommer 1951, just als die ersten Bergblümlein schüchtern ihre zarten Köpfschen emporreckten, erschienen in den drei Amtsblättern die gesetzlichen Verordnungen über das neue Pflanzenschutzgebiet. Professor Dr. H. Gamma schreibt darüber: In Kreisen des schweiz. Naturschutzes wird die Pflanzenschutzverordnung am Pilatus geradezu als Vorbild interkantonaler Zusammenarbeit angesehen.“

Damit ist nun das bunte Gewand des Pilatusberges gesetzlich geschützt. Aber die Polizisten können natürlich nicht jeden Som-

merfonntag auf den Pilatus hinauf. Sie haben an diesen Tagen mit der Regelung des Verkehrs auf den Talstraßen ohnehin einen strengen Dienst. Deshalb wurde im Einvernehmen mit den Polizeibehörden die freiwillige „Pilatuswacht“ gegründet. Seit den zwei Jahren ihres Bestehens konnten schon viele wertvolle Erfahrungen und Beobachtungen gesammelt werden. Zur Ehre der Aelpler und Besucher kann gesagt werden, daß der Großteil den idealen Bestre-

bungen des Pflanzenschutzes volles Verständnis entgegenbringt und die getroffenen Maßnahmen begrüßt. Aber wie überall gibt es leider auch Ausnahmen. War da, um ein Beispiel zu nennen, ein mit Blumen beladener Berggänger auf dem Heimweg begriffen. Ein Wächter hielt ihn freundlich an und verwarnte ihn. Darob geriet der Tourist in arge Wut, schrie von Knechtung der Schweizer Freiheit, von Diktatur, Polizeistaat, und überhaupt habe er diese Blumen oben am Berg selbst gepflanzt und gehegt. Er hole nur seine eigenen Blumen. Der Pilatuswächter bewahrte seine Ruhe und erwiderte: „Just das, was Sie da oben an einem kleinen Plätzchen erreichen wollen, das wollen wir über den ganzen Berg ausdehnen. — Ein Blumenparadies wollen wir machen, wie es kaum ein Schöneres gibt. Aber dazu müssen auch Sie mithelfen. Wenn andere Touristen Ihre schönen Blumen sehen, so reizt sie das, ebenfalls solche heimzunehmen. Aber jene holen sie nicht abseits, sondern reißen sie in der Nähe und überall ab. Und wenn Dutzende und Hunderte das tun, und nimmt nur jeder ein kleines Büschelchen, so hat es bald keine mehr, Wegrund und Alpen werden öd und fahl. Was geschah?? — Die bessere Einsicht siegte. Schon wenige Wochen später

wurde der so erbofste Mann selbst Mitglied der Pilatuswacht.

Nicht nur die Frevler zu warnen und zu notieren gehen die Pilatuswächter hinauf. Sie übernehmen auch die Aufgabe, die Leute zu ermahnen ihre Rastplätze anständig zu verlassen. Konservenbüchsen, auch wenn sie vom Rost schon ganz nett rot geworden, sind keine Schmuckstücke, auch nicht Papier und andere Abfälle. Die Wege sind trotz vielen Mühen und Arbeiten nicht so bequem angelegt, daß die Gaiselfuhr jeden Montag überall hinauf fahren kann. Zudem sind Büchsen und Glascherben eine Gefahr für das weidende Vieh. Auch für zuverlässige Auskunft und für Hilfeleistung in Notfällen, sind die Pilatuswächter jederzeit bereit.

Wenn auch für diese Dienstleistungen kein Lohn bezahlt wird und alles freiwillig und gratis geschieht, erwachsen der Pro Pilatus trotzdem bedeutende Auslagen. Die Mitwirkenden müssen gegen Unfall versichert sein. Die Grenzen des Schutzgebietes sind durch Bronzetafeln zu kennzeichnen. Und damit die Bergfreunde auf sympathische Art an die obigen Wünsche erinnert werden, ist da und dort folgender sinnige Spruch auf eine hübsche Tafel hingemalt:

Bis so guet, laß d' Bliemli stah
S'wend au anderi Freud dra ha —
Tue niid la ligge, — rüer niid ewäg
Halt suuber Rastplatz, Wäg und Stäg.

Um den Gedanken dieser prächtigen Art Heimatschutz in weiteste Kreise hinein zu tragen, führte die Pro Pilatus in verschiedenen Gemeinden Heimatabende durch, wo-

zu sich sämtliche Mitwirkenden unentgeltlich und bereitwillig zur Verfügung stellen. Die gediegenen Veranstaltungen, in denen Mittelpunkt jeweils die herrlichen Farbenlichtbilder von Ernst Bachmann stehen, verzeichneten überall einen vollen Erfolg. — Besonders wertvoll erweisen sich auch die Lichtbildervorträge für die Schuljugend. Die Kinder bestaunen die herrlichen Farbaufnahmen, lernen dabei ihre Heimat kennen, die Schönheiten der Alpenwelt schätzen und werden dabei zu rücksichtsvollem und naturverbundenem Wandern angeleitet.

Die Tätigkeit der „Pro Pilatus“ ist bis heute einzig in ihrer Art. Nirgends sonst wird ein Berggebiet so betreut, unentgeltlich und freiwillig, aus privater Initiative heraus, aus spontaner Freude am schönen Berg und aus Liebe zur herrlichen Heimat. Damit aber sind die Pläne der tatenfreudigen Leitung der „Pro Pilatus“ noch nicht erschöpft. Neue Ziele sind schon in nächste Nähe gerückt. Die Kapellen sollen renoviert, vom Kitsch befreit und in den ursprünglichen Stand gestellt werden. Zuerst gilt die Aufmerksamkeit der idyllisch gelegenen Bergkapelle, an der alten Römerstraße auf dem Renggsaß.

Wie kann man sich doch freuen in nächster Nähe ein so glückliches und erfolgreiches Werk gemeinschaftlicher und freundschaftlicher Zusammenarbeit blühen zu sehen, inmitten der Schweiz, die immer wieder ein Vorbild ist gesunder Einigkeit, trotz all den widerstrebenden Interessen, trotz den verschiedenartigen Elementen aus denen die Völkerfamilie der Schweiz besteht.

Wer das Geheimnis erlauscht hat, das auf lustiger Bergeshöhe waltet und des Menschen Herz weitert und dehnt und himmelan hebt in freiem Schwung der Gedanken, den faßt ein lächelnd Mitleid, wenn er derer gedenkt, die drunten in der Tiefe Ziegel und Sand zum Bau neuer babylonischer Türme herbeischleppen. Und er stimmt ein in jenes rechtschaffene Jauchzen, von dem die Hirten sagen, daß es vor Gott gelte wie ein Vaterunser.

Viktor Scheffel